

1 | 23

31. Jahrgang

Denkmalpflege

in Sachsen-Anhalt



Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt

LANDESMUSEUM FÜR VORGESCHICHTE

INHALT

BAUDENKMALPFLEGE

- 4 Die Doppelkapelle St. Crucis in Landsberg – Maßnahmen zur Erhaltung am Bauwerk in den Jahren 2018–2022
› *Torsten Arnold, Janpeter Krüger, Stefanie Lindemeier, Larissa Piepo*

DENKMALLANDSCHAFT

- 24 Der Denkmalwert des Amtshauses der ehemaligen Domäne in Wörlitz
Künstlerische Qualität und geschichtliche Bedeutung des Ursprungsbaus aus dem 18. und seiner Erweiterung aus dem 19. Jahrhundert
› *Elisabeth Rüber-Schütte, Mario Titze*
- 35 Der Quedlinburger Zentralfriedhof
Eine Friedhofsanlage nach Ideen eines Wald- und Parkfriedhofs aus der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert
› *Katharina Baumgart*
- 52 Das städtische Wasser- und Entsorgungswesen Wittenbergs unter Friedrich dem Weisen
› *Sophia Linda Stieme-Kirst*

METHODIK/

NATURWISSENSCHAFTEN

- 64 Nutzung erneuerbarer Energien im Denkmalbereich
Einsatzmöglichkeiten der Geothermie in Sachsen-Anhalt
› *Wolfgang Gossel, Matthias Zötzl*

RESTAURIERUNG

- 70 Freyburg (Unstrut), OT Schleberoda, Johann-Georgen-Kirche
Zugzwang im Fokus: Der Wandmalereibestand im Turmerdgeschoss
› *Christine Pieper, Marie Fortmann*

KLEINE BEITRÄGE

- 77 Ein schlüssiges Konzept
Fortschreibung des städtebaulichen Rahmenplans für den Denkmalbereich Altstadt Osterwieck
› *Luisa Klimaschewski*
- 80 Neues aus der Rahnestraße, Stadt Zeitz
› *Jördis Körner*
- 83 Zur Gründung des Kulturhauses der Chemischen Werke Buna, Schkopau, vor 70 Jahren
› *Jan Kellershohn*

ANHANG

- 86 Neuerscheinungen
88 Autoren



DIE DOPPELKAPELLE ST. CRUCIS IN LANDSBERG – MAßNAHMEN ZUR ERHALTUNG AM BAUWERK IN DEN JAHREN 2018–2022

› *Torsten Arnold, Janpeter Krüger, Stefanie Lindemeier, Larissa Piepo*

EINLEITUNG

Im vorliegenden Beitrag werden jüngste Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen in den Jahren 2018–2022 an der Doppelkapelle St. Crucis in Landsberg, Saalekreis, vorgestellt. Diese schreiben einerseits die in den vergangenen 20 Jahren erfolgten Interventionen zum Erhalt des Bauwerks fort, andererseits handelte es sich dabei um bereits wieder notwendig gewordene Eingriffe, die die Nutzung der Kapelle für die Stadt Landsberg und die evangelische Kirchengemeinde langfristig gewährleisten sollen.¹ Die Schwerpunkte der Arbeiten im Außenbereich lagen in der Ertüchtigung der Apsidendächer, dort der Sicherung des traufnahen Mauerwerks und in der Verbesserung der Wasserführung des Hauptdaches an der Ostseite. Restaurierungsarbeiten an den romanischen Portalen an der Süd- und Nordseite, die Sicherung und Wiederherstellung des kunstvollen Fußbodens aus Schieferplatten und Hochbrandgips der Restaurierungsphase der Kapelle von 1861 schlossen sich an.

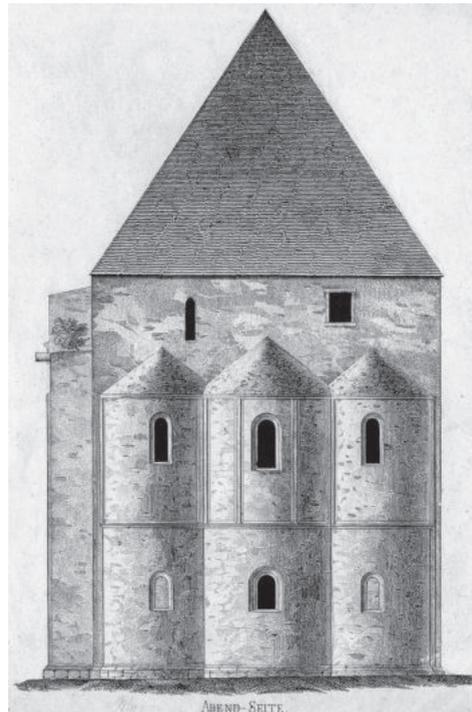
RESTAURIERUNGSGESCHICHTE

Die ehemalige Burgkapelle des Markgrafen von Landsberg auf der landschaftsbeherrschenden Porphyrkuppe (Abb. 1) über der Stadt wurde im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts errichtet.² Während die zwischen 1156 und 1175 errichtete Burganlage 1514 abgetragen wurde,³ erfuhr die im Wesentlichen in einer einheitlichen Bauphase⁴ entstandene romanische Doppelkapelle bei den grundlegenden Restaurierungsarbeiten 1860/61 im Außenbereich Veränderungen, die dem zeitgenössischen Ansinnen einer Re-Romanisierung der Kapelle folgten.⁵ Dabei wurde an der Ostseite eine Fensteröffnung im 2. Obergeschoss umgestaltet, das Mauerwerk der Apsiden aufgestockt und mit einem Rundbogenfries im Traufbereich versehen (Abb. 2, 3). Die Apsidendächer erhielten bei veränderter Neigung Sandsteinplatten als Abdeckung. Eine Beschreibung der vormals vorhandenen Apsidendächer findet sich in zeichnerischer und beschreibender Form 1844 bei August Stapel.⁶ Er stellt in seiner Zeichnung die Dächer ebenso wie das aufgehende Mauerwerk in Form schadhafter flächiger Putzoberflächen dar⁷ (vgl. Abb. 2). Danach ist zu dieser Zeit für den Abschluss

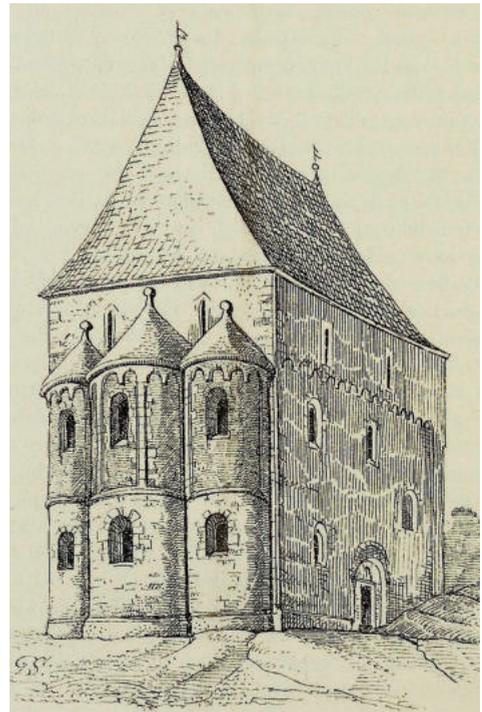
ABB. 1 (linke Seite)
Doppelkapelle Landsberg (Saalekreis) nach Ertüchtigung der Apsidendächer. Die Kupferdachrinne am Hauptdach (Ostseite) ist nahezu nicht wahrnehmbar (2023)

ABB. 2 (links)

Ostseite nach August Stapel 1844. Die Apsidendächer, hier noch ohne Rundbogenfries und mit flacheren Halbkegeldächern im Zustand vor der Instandsetzung 1860/61

**ABB. 3 (rechts)**

Ostseite nach Gustav Schönermark um 1891 mit den 1860/61 veränderten Abschlüssen der Apsiden (vgl. Plathner, wie Anm. 5, S. 126, Abb. 74)



der Apsiden ein einfach geglätteter Mörtelschlag anzunehmen. Über die Dächer schreibt er außerdem: »Die Dächer der Chorvorlagen bestehen aus Mauerwerk, das ganz roh ohne Verband aus Bruchsteinen, Ziegelstücken und Mörtel zusammengesetzt, kegelförmig abgeglichen ist.«

Im unteren und oberen Kapellenraum ist 1860/61 ein Schmuckfußboden aus Schieferplatten und eingegossenem Estrichgips verlegt worden. Weitere, für die jüngsten Arbeiten relevante Instandhaltungsmaßnahmen fanden 1883, 1928–1930 und für die Außenhaut von 1999–2001 statt. Ein Bruch für das 140 Jahre bestehende Erscheinungsbild und für die damit verbundene tradierte Sehgewohnheit war die 2001 als zwingende konservatorische Maßnahme gegen den fortschreitenden Bröckelzerfall der Bruchsteine aus Porphyr aufgebrachte dünn-schichtige Verputzung. Eine Neuverputzung der Wand- und Gewölbeflächen und steinkonservatorische Arbeiten an der Bauzier im Inneren folgten 2004 und 2010. Der Schiefer-Gips-Boden blieb von allen Maßnahmen bisher ausgenommen.

Mannigfaltige Einschränkungen in der Nutzbarkeit des Erdgeschosses durch Schäden am Fußboden, gravierende Schadensbilder im Traufbereich der Apsiden, Wassereintrag in die Gewölbe und eine fortschreitende Rückwitterung der Steinoberflächen an den 2010 notgesicherten romanischen Portalen veranlassten die Stadt Landsberg 2018, Planungen für Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten auszulösen.⁸

DIE ARBEITEN AN DEN APSIDEN

Die letzte Überarbeitung des Fugennetzes wurde während der Verputzung der Ostseite 1999/2000 durchgeführt. Bereits 2008 zeigten sich im Innenbereich (Apsiskalotte) wieder erste Feuchtflecken, die auf eine Infiltration von Wasser über die Halbkegeldächer deuteten. Über die Jahre verstärkte sich diese Situation, erste Schadensbilder des Innenputzes in Form von Versinterungen, Schalenbildungen und absandenden Oberflächen im Gewölbereich waren schon 2013 deutlich erkennbar.⁹ Als in der Substanz gefährdet musste auch die Zone



des 1861 hinzugefügten Rundbogenfrieses gesehen werden, bei dem der Fugenmörtel vollständig ausgewittert war.

Hinzu kam ein starker biogener Aufwuchs auf den Sandsteinabdeckungen der Apsiden (Abb. 4). Betrachtet man Fotos aus den letzten 30 Jahren, so ist die Intensivierung der Besiedlung der Oberflächen auffällig. Mit der Verbesserung der Luftqualität, einhergehend mit zurückgegangenen Einträgen schwefelsaurer Luftschadstoffe gelöst in Wasser, sind vermutlich günstigere Bedingungen für biogene Auflagerungen entstanden.

Die Hauptursache der stetigen Durchfeuchtung war u. a. das undichte Fugensystem. Ein Großteil der Fugen wies Flankenabriss zum Stein auf (Abb. 5). Durch diese Risse konnte Wasser eindringen und so zu beginnenden Feuchteschäden im darunterliegenden Gewölbe führen. Dazu kommen vorhandene hygroskopische Salzlasten im darunterliegenden Gewölbeaufbau¹⁰ und eine Taupunktproblematik in vorhandenen Hohlstellen. Das ablaufende Wasser der Halbkegeldächer wurde zudem über das Traufgesims in das darunterliegende Ziegelmauerwerk eingetragen. Da auch der oberflächennahe Austrocknungsprozess weitgehend über diesen Bereich der Apsiden vonstattenging, kam es durch Versinterungen

(Kalkschleier), Frosteinwirkung und Salzlasten zu Schäden am Fugenmörtel und den Ziegeloberflächen.

Hinweise auf undichte Fugen in der Dachdeckung waren durch Beobachtungen aus den Fenstern im 2. OG zumindest in Ansätzen bekannt. In der Ausschreibung für die Arbeiten an den Apsiden war daher das Ausräumen des desolaten Fugenmaterials und Einbringen einer erneuten Verfugung einer der Schwerpunkte in diesem Bauab-



ABB. 4
Dachlandschaft der Apsiden mit massivem biogenen Bewuchs (Panoramaaufnahme, 2014)

ABB. 5
Detail Fugenbild mit Abriss von der Steinflanke und teilweise Verlust des Fugenmörtels. Darunter sichtbar Auswitterungen des Fugenmörtels im Mauerwerk des Traufbereiches (2014)

ZENTRALFRIEDHOF QU



ABB. 12
Zentralfriedhof Quedlinburg,
Übersichtsplan (2021)

EDLINBURG - ÜBERSICHTSPLAN



BESONDERE AUSWAHL KULTURHISTORISCH WERTVOLLER GRABSTÄTTEN

- | | |
|-----------------------------------|---|
| 1 DR. GUSTAV BRECHT | 25 FAMILIE WILDT - RÖHL |
| 2 DR. SIEGRID BLUME | 26 EMMY RÖHL |
| 3 RUDOLF LEDER | 27 EHRENGRABMAL KAPP-PUTSCH |
| 4 FAMILIE HERZOG | 28 FRANZ KORTE |
| 5 JOHANNES BRAUNS | 29 OTTO DRUCKREY |
| 6 OTTO WESCHE | 30 ERDMANN HOFMEISTER |
| 7 WALTER BENZ | 31 EDUARD WEYDEMANN |
| 8 ELISABETH u. JOSEF Prof. WELLER | 32 OTTO SCHMIDT |
| 9 GEORG KRATZENSTEIN | 33 FEUERWEHRGRABSTÄTTE GRAMSCH u. HÜSER |
| 10 HERMANN v. OERTZEN | 34 DR. OTTO BRECHT |
| 11 AGNES TETTENBORN | 35 MARTIN KLEWITZ |
| 12 WILHELM SEVERIN | 36 PAUL SCHMINCK |
| 13 KARL HAMMER | 37 WILHELM STRUBE |
| 14 HEINRICH GAERTNER | 38 FAMILIE LAUE - GÖBEL |
| 15 KURT KLEEMANN u. STEUDENER | 39 W. JOHANNES ARLDT |
| 16 FAMILIE RINKLEBEN | 40 WILIBALD BRAUNS |
| 17 FAMILIE DÖNIGHAUS - HORN | 41 OTTO STEINLE |
| 18 FAMILIE KÖNIG | 42 MAX KÄFERHAUS |
| 19 EDMUND SCHARF | |
| 20 FAMILIE KÖNIG | |
| 21 FAMILIE WEGNER - KRÜGER | |
| 22 FRANZ BAUMANN | |
| 23 GIEBEL u. GRUNZE | |
| 24 FAMILIE LINGER - BRETTSCHEIDER | |

PFLANZENZÜCHTER UND SAATGUTPRODUZENTEN

- | |
|-------------------------------------|
| 1 HERMANN HAKE |
| 2 MINNA u. WILHELM HIMMEL |
| 3 CARL BERGMANN |
| 4 MARIE EBERT |
| 5 MARIE u. FRITZ WEHRENPENNIG |
| 6 DAVID SACHS |
| 7 RUDOLF u. DR. FRITZ SCHREIBER |
| 8 MINNA u. HERMANN WEHRENPENNIG |
| 9 CARL BECK |
| 10 AUGUST PAPE |
| 11 JULIUS EBERT |
| 12 GERLINDE u. DR. FRIEDRICH KAMPE |
| 13 FRIEDRICH ROEMER |
| 14 FRIEDRICH BUSCHHORN |
| 15 OTTO HANS HEINRICH STORBECK |
| 16 DR. FRIEDRICH FABIG |
| 17 GEORG KUTZLEB |
| 18 GUSTAV ELZE |
| 19 HERBERT LANGE |
| 20 PROF. DR. DR. h.c. GUSTAV BECKER |
| 21 GUSTAV u. CARL KETTENBEIL |



TEL. 03946.905871

WELTERBESTADT QUEDLINBURG

GESTALTUNG: KATHARINA BAUMGART

nicht vorgesehen waren. Ein kleines Aufenthaltsgebäude für die Angestellten wurde zwischen 1953 und 1965 in der Nähe der Friedhofsgärtnerei errichtet. Viele Grabfelder wurden nach Ablauf der Liegefristen in Urnenstätten umgewandelt. 1982 entstand die erste Urnengemeinschaftsanlage. Gegen Ende der DDR-Zeit war der Friedhof fast komplett belegt, so nahm man angrenzende Flächen zur Erweiterung ins Visier.

Nach 1990 wurde der Quedlinburger Zentralfriedhof dem städtischen Bauhof unterstellt. Die Errichtung eines neuen, oberirdischen Krematoriums ab 1992 brachte optische Beeinträchtigungen für das Umfeld der Friedhofskapelle mit sich. Denn das neue Gebäude erhielt einen langen Schornstein und wurde anstelle des früheren Krematoriums direkt an die Kapelle angebaut. Seine Gestalt und Kubatur wirkt wie ein Fremdkörper und der weithin sichtbare Schornstein stört die Blickachse vom Friedhofseingang zur Kapelle. Während man bei Errichtung des ersten Krematoriums auf eine harmonische Anpassung an das bestehende Gebäude achtete, spielten solche Aspekte 1992 wohl nur eine untergeordnete Rolle (Abb. 11 a, b).

In den 1990er Jahren sanierte man die Grabsteine der deutschen Soldaten auf der Kriegsgräberstätte und brachte neue Messingtafeln mit den Namen der Gefallenen an. Leider wurden während dieser Arbeiten die damals noch vorhandenen Blechkreuze der russischen Soldaten ersatzlos entfernt.

DER ZENTRALFRIEDHOF HEUTE

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts ist die Friedhofskultur im Wandel begriffen. Heute werden im Gegensatz zu Erdbestattungen fast ausschließlich verschiedene Formen von Urnenbestattungen gewählt. Der geringere Flächenbedarf für Urnenstellen bedeutet einen wachsenden Anteil von Brachflächen, die unterhalten werden müssen. Deshalb wurden auf dem Quedlinburger Zentralfriedhof inzwischen etwa 14 300 qm Friedhofsfläche außer Dienst gestellt.¹⁸ Seit der Jahrtausendwende wird die Friedhofsver-

waltung außerdem mit Bestattungsangeboten außerhalb von Friedhöfen konfrontiert. Sie versucht, dem mit ähnlichen Angeboten entgegenzuwirken. So wurden seit 2016 mehrere neue Urnengemeinschaftsanlagen und eine Fläche für Baumbestattungen in Betrieb genommen.

Außerdem bemüht sich die Friedhofsverwaltung, auf die wechselvolle Geschichte des Zentralfriedhofs aufmerksam zu machen: Neben der Sanierung von 21 der etwa 111 erhaltenen Grabmale wurden auch das Gefallenendenkmal auf der Kriegsgräberanlage und das Hauptportal am Badeborner Weg restauriert. Mit einem im Aufbau begriffenen Informationssystem wird außerdem auf den geschichtlichen, garten- und denkmalpflegerischen und künstlerischen Wert des Zentralfriedhofes hingewiesen. Seit 2021 wurden 21 Informationstafeln an Familiengrabstätten von Quedlinburger Pflanzzüchtern und Saatgutproduzenten aufgestellt, auch die vier Ehrengrabstätten erhielten je eine Tafel, und an den beiden Eingängen befinden sich je eine Informationstafel zur Geschichte des Friedhofs und ein Übersichtsplan (Abb. 12), in dem alle historisch bemerkenswerten Grabstätten und die Ehrengrabstätten verzeichnet sind.

Weitere Ehrenanlagen auf dem Quedlinburger Zentralfriedhof

Kapp-Putsch-Denkmal

- errichtet 1921 für die während des Kapp-Putsches in der Region Quedlinburg getöteten acht Gewerkschaftsmitglieder aus Spenden der Arbeiter- und Bürgerschaft, neben einer nicht mehr erhaltenen ähnlichen Grabstätte in Aschersleben anscheinend das einzige seiner Art in Deutschland
- 2014 auf Kosten des Deutschen Gewerkschaftsbundes saniert, seit 2016 Ehrengrabstätte (Abb. 13).

Sowjetischer Ehrenfriedhof

- um 1946 gemäß Befehl der sowjetischen Militäradministration¹⁹ zur Einrich-

rechte Seite:

ABB. 13
Kapp-Putsch-Ehrengrabstätte (2017)

ABB. 14
Sowjetische Kriegsgräberstätte (2017)

ABB. 15
Ehrengrabstätte für die Opfer des Faschismus (2018)

tung von Ehrenfriedhöfen für Bürger der damaligen Sowjetunion errichtet; 105 Grabstätten von Rotarmisten und sowjetischen Zwangsarbeitern, die zum Teil von anderen Friedhöfen nach Quedlinburg überführt wurden

- in den 1970er Jahren umgestaltet (Abb. 14).

Denkmal für die Opfer des Faschismus

- errichtet 1948 im Ergebnis eines Planungswettbewerbes nach Entwurf des Quedlinburger Stadtarchitekten Erich Marquardt, Einweihung am 12.09.1948
- 1950 Überführung der auf dem Friedhof bestatteten Aschereste der Häftlinge des KZs Langenstein-Zwieberge in zwei neu ausgehobene Grüfte links und rechts des Denkmals mit Namenstafeln der Häftlinge
- 2003/04 Sanierung der Anlage (Abb. 15).

Herausragend gestaltete Grabmale auf dem Zentralfriedhof

Bei den zahlreichen – gezählt wurden bisher 111 – kunsthistorisch wertvollen und schützenswerten Grabmalen handelt es sich überwiegend um Erb- oder Familiengrabstätten. Den größten Teil dieser Grabstätten ließen die Angehörigen zwischen 1910 und 1930 errichten. Meistens handelte es sich um vermögende Familien, die eine entsprechende Rolle in der Quedlinburger Gesellschaft spielten. Auch der Erste Weltkrieg trug seinen Teil dazu bei, weil viele Kriegstote zu beklagen waren, denen ein ehrendes Gedenken bereitet werden sollte. Als beispielhaft gelten:

Erbbegrabnisse Bergmann (errichtet 1915; Abb. 16); Wegner-Krüger (1926; Abb. 17); Carl Beck (ohne Datum, 1920er Jahre; Abb. 18); Röhl (1925; Abb. 19); Druckrey (ohne Datum; Abb. 20) und Sachs (1918; Abb. 21).

Der Baldachin

Er befindet sich im »Alten Teil« und entstand wohl zwischen 1870 und 1900, als dieser noch der St. Nicolai-Gemeinde gehörte. Der quadratische Baukörper mit vier





ABB. 16
Grabstätte Bergmann, Erstbestattung 1915 (2017)



ABB. 17 (links)
Grabstätte Wegener-Krüger, Erstbestattung 1926 (2017)



ABB. 18 (rechts oben)
Sanierte Grabstätte Carl Beck (Inhaber einer Samen-züchterei, v. a. Futterrüben, in Quedlinburg), Erstbestattung ca. 1920er Jahre (2019)



ABB. 19 (rechts unten)
Grabstätte Röhler, Erstbestattung 1925, Signatur »L. Henke Quedlinburg« (2020)

Torbögen war als Zäsur zum Innehalten für Hindurchschreitende gedacht. Gekrönt von einem Kreuz symbolisiert er die christliche Vorstellung des Übergangs vom Leben zum Tode über die Auferstehung zur Erlösung durch Jesus Christus. Dies wird durch Inschriften in den Bögen, die man beim Beschreiten des Weges liest, unterstrichen: »Sterben ist mein Gewinn« und »Christus ist mein Leben«²⁰ (Abb. 22).

FAZIT

Der Zentralfriedhof Quedlinburg ist ein hervorragendes Beispiel einer landschaftlich gestalteten Bestattungsanlage, mit der die damals revolutionäre Idee eines Parkfriedhofes umgesetzt werden konnte. Sie zeigt, wie mit neuen Konzepten versucht wurde, das Bestattungsproblem einer wachsenden Stadt wirtschaftlich, gestalterisch und kulturell zu lösen. Neben Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens – wie den früheren Bürgermeistern Brecht und Severin – sind auf dem Zentralfriedhof zahlreiche Quedlinburger Pflanzenzüchter und Saatgutproduzenten – ein wichtiger lokaler Erwerbszweig –



ABB. 20
Grabstätte Druckrey (Apotheker), Erstbestattung 1923 (2017)

mit ihren Familien bestattet. Außerdem haben die beiden großen Kriege ihre Spuren hinterlassen, ebenso die Entwicklung von 1945 bis in die jüngste Zeit.

Das Besondere am Zentralfriedhof Quedlinburg ist seine bis heute erhaltene, auf dem Prinzip von geöffneten Schmetterlingsflügeln basierende Grundstruktur, die sich in der Gestaltung der Erschließungswege, Bepflanzung, Struktur und Anordnung der Grabfelder um die Friedhofskapelle als Dreh- und Angelpunkt der Anlage manifestiert. Der Zentralfriedhof ist ein einzigartiges Kulturdenkmal – zahlreiche bemerkenswerte Grabanlagen dokumentieren die hervorragende Grabmalkunst aus den ersten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts. Das



ABB. 21
Grabstätte Sachs (David Sachs, Samenzüchter), Erstbestattung 1918 (2017)